

Predigt am 19. Sonntag nach Trinitatis 2022

Mk 2,1-12: Sündenvergebung: das größte Geschenk

Liebe Gemeinde,

in der Predigt betrachten wir das heutige Evangelium. Ich lese noch einmal den Anfang nach der Neuen Genfer Übersetzung:

Einige Tage später kehrte Jesus nach Kafarnaum zurück. Es sprach sich schnell herum, dass er wieder zu Hause war.

Da versammelten sich so viele Menschen bei ihm, dass kein Platz mehr war, nicht einmal vor dem Haus. Während er ihnen das Wort Gottes verkündete, wurde ein Gelähmter gebracht; vier Männer trugen ihn. Sie wollten mit ihm zu Jesus, doch es herrschte ein solches Gedränge, dass sie nicht zu ihm durchkamen.

Da deckten sie das Dach über der Stelle ab, wo Jesus sich befand, und machten eine Öffnung, durch die sie den Gelähmten auf seiner Matte hinunterließen.

Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: »Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben!« (V 1-5)

Was für eine dramatische Szene! Da wird ein Mann vor Jesus abgeseilt während er predigt. Da liegt dieser Mensch nun vor ihm. Spektakulär zu ihm gebracht. Und man kann nun überhaupt gar nicht übersehen, was denn dessen Bedürfnis ist. Der Gelähmte braucht das nicht zu sagen. Und die vier Freunde auch nicht. Alle warten gespannt, was jetzt geschieht. Und was macht Jesus? Anstatt zu sagen: „Steh auf und sei geheilt“ sagt er: „Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben.“

Da fragt man sich unwillkürlich: „Was soll das? Das ist doch irgendwie der Griff in die falsche Kiste. Der Mann ist behindert und sein verständlicher Wunsch ist doch ganz offensichtlich geheilt zu werden. Was hat das bitte schön mit Sündenvergebung zu tun? Ist vielleicht eine Sünde, ein Fehlverhalten die Ursache dieser Behinderung?“

Nein. An einer anderen Stelle in den Evangelien, bei Johannes 6, macht Jesus im Hinblick auf einen Blinden deutlich: Der Grund seiner Blindheit ist nicht seine Schuld. Auch nicht die Schuld seiner Eltern. Jesus sagt an dieser Stelle auch nichts davon, dass erst die Schuld vergeben werden muss, damit er diesen Mann heilen kann. So denke ich, dass es auch bei dem Gelähmten in unserer Geschichte keinen unmittelbaren Zusammenhang gibt zwischen der körperlichen Behinderung und seiner Schuld.

Und doch redet Jesus hier von Sündenvergebung.

Also nochmal die Frage: „Jesus, warum gehst du denn nicht auf die so eindeutigen Bedürfnisse dieses Menschen ein? Du siehst doch, was sein Problem

ist. Und weißt doch, weshalb er dir von den Freunden vor die Füße gelegt wurde. Warum kommst du jetzt mit Sündenvergebung?“

Wenn ich mir bewusst mache, wie Jesus so war, dann führt mich das zu der Frage: Was will er damit ausdrücken? Denn von allem, was wir über Jesus wissen, wollte er immer nur das Beste für die Menschen. Die Grenzen in seiner Gesellschaft und in seiner Umgebung übertrat er immer wieder zum Wohl der Menschen. Alles, was Jesus zeigte – auch seine direkten, manchmal unangenehmen Themen, Fragen, Aufforderungen – sie waren so angefüllt mit dem Wunsch, dass es den Menschen danach gut ging.

Wenn ich das alles im Hinterkopf habe und mir die Frage stelle: Was wollte Jesus mit dieser Schuldvergebungssache ausdrücken? Dann gibt es für mich nur diese eine Antwort: Jesus wollte diesen Menschen (und auch uns) das Beste schenken, was er zu geben hat.

Also wenn Jesus diesem Menschen etwas Gutes tun wollte – was ich glaube – und wenn Jesus die Sündenvergebung nicht als Voraussetzung für die körperliche Heilung benötigte – was ich glaube –, dann muss diese Sündenvergebung noch besser sein als die Heilung. Dann muss sie noch wichtiger sein als die körperliche Kraft.

Ich denke, diese beiden eng verbundenen Dinge in unserer Geschichte (Heilung und Sündenvergebung), sollen uns verdeutlichen, was wir sonst nicht klar sehen: Vergebung unserer Sünden ist sogar befreiender, als wenn ein Gelähmter wieder laufen kann.

Jesus spricht hier nicht von einzelnen Sünden, also von dem, was der Gelähmte getan oder gelassen hat. Jesus hat vielmehr das im Blick, was uns Menschen immer wieder lähmt.

- Sünde lässt mich glauben, ich sei nichts wert, weil ich nicht genug leisten kann.
- Sünde lässt mich nach Erfüllung bei Menschen und Dingen suchen, die mich aber nicht ausfüllen können: beruflicher Erfolg, bestimmte Beziehungen, Aussehen und Ansehen.
- Sünde lässt mich fühlen, dass etwas in mir grundsätzlich kaputt ist. Da ist etwas zerbrochen, verletzt, gekränkt.
- Sünde lähmt mich, macht mich fertig, führt früher oder später in Sackgassen.

„Mein Kind, deine Sünden sind dir vergeben.“ spricht Jesus zu dem Gelähmten. Das ist das erste, was er hier sagt. Noch bevor er sich dem gesundheitlichen Problem des Gelähmten zuwendet, kümmert er sich um das tieferliegende, das eigentliche Problem. Er verspricht: „Gott liebt dich. Du bist nicht, was Du leitest. Du bist auch nicht, worin Du versagst. Du bist zuerst und zuletzt mein Kind. Vertraue mir. Bau auf mich. Leb mit mir.“

Sündenvergebung ist das Größte und Beste, was uns Jesus schenken kann. Martin Luther hat recht, wenn er sagt: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.“ Denn mit dem Zuspruch der Vergebung kann ich mich aus meiner Lähmung lösen. Ich kann mich aufrichten und aufatmen, weil mein Leben grundsätzlich von Gott getragen ist.

Und das muss ich immer wieder hören. Und das muss ich immer wieder glauben. Und daran habe ich mein Leben lang zu lernen.

Als Jesus dem Gelähmten sagte: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“, tat er etwas Unerwartetes – so unerwartet, dass es zum Widerspruch kommt:

Einige Schriftgelehrte, die dort saßen, lehnten sich innerlich dagegen auf. »Wie kann dieser Mensch es wagen, so etwas zu sagen?«, dachten sie. »Das ist ja Gotteslästerung! Niemand kann Sünden vergeben außer Gott.« Jesus hatte in seinem Geist sofort erkannt, was in ihnen vorging. »Warum gebt ihr solchen Gedanken Raum in euren Herzen?«, fragte er sie. (V 6-8) Bei den Schriftgelehrten löste der Zuspruch der Sündenvergebung verständlicher Weise Empörung aus. So eine Zusage steht doch nur Gott zu. Gott ist der Schöpfer des Lebens. Nur er kann Sünden vergeben. Und damit haben sie völlig recht.

Doch stellen wir uns folgende Szene vor:

Da gibt eine Frau eine Feier in ihrem Apartment. Es kommen Freunde, es kommen Nachbarn, es kommt Familie. Einer der Gäste ist etwas ungeschickt, ziemlich tolpatschig sogar: Er hält sich an einem Regal fest. Das kippt um und knallt mit der Kante in eine Rigipswand. Das Regal ist noch heile aber die Wand sieht übel aus. Ein großes Loch klafft da, wo vorher Tapete war. Doch dann sagt plötzlich der Nachbar von der Wohnung nebenan zu dem Tolpatsch: „Ach wie doof. Ist schon OK. Macht nix.“ Und die Gastgeberin so: „Moooment! Das ist meine Wohnung und diese Wand ist jetzt beschädigt. Da kriege ich mächtig Ärger mit dem Vermieter. Wie kannst Du eigentlich einfach so sagen, dass das OK ist?“ Daraufhin der Nachbar: „Ich wohne nicht nur neben dir. Ich bin auch der Eigentümer des ganzen Hauses. Mir gehört die Wand. Den Schaden, den übernehme ich.“

So ähnlich können wir uns das in dieser Geschichte vorstellen. So ähnlich hat Jesus sich verstanden und sich verhalten. Der einfache Nachbar von nebenan ist der Besitzer des ganzen Hauses. Der einfache Jesus von nebenan ist der Schöpfer der ganzen Welt. Und wenn er sagt, er vergibt uns unsere Schuld, dann zahlt er dafür. Das ist dann nicht bloß ein leerer Satz, sondern es hat ihm viel gekostet. Sehr viel.

Und so argumentiert Jesus gegen die Schriftgelehrten:

»Was ist leichter – zu dem Gelähmten zu sagen: ›Deine Sünden sind dir vergeben‹ oder: ›Steh auf, nimm deine Matte und geh umher!‹? Doch ihr sollt wissen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben.«

Und er wandte sich zu dem Gelähmten und sagte: »Ich befehle dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause!«

Da stand der Mann auf, nahm seine Matte und ging vor den Augen der ganzen Menge hinaus. Alle waren außer sich vor Staunen; sie priesen Gott und sagten: »So etwas haben wir noch nie erlebt.« (V 9-12)

„Was ist leichter?“ - Das ist wirklich schwer zu sagen!

Zumindest ist das mit der Sündenvergebung schwer zu überprüfen. Schließlich kann ja jeder behaupten, Sünden zu vergeben. Aber ob das wirklich dann auch geschieht? Wie will man das nachprüfen? Bei einem Heilungswort hingegen wird sofort deutlich, ob es wirksam ist oder nicht. Als der Gelähmte sich dann von der Matte erhebt und aufsteht, wird es deutlich: Jesus tut er etwas, was eigentlich nur dem Vater im Himmel zusteht. Doch Jesus hat Vollmacht. Heilung und Sündenvergebung geschieht durch sein Wort. Es bewirkt unmittelbar was es sagt.

Was Vollmacht ist kennen wir aus anderen Zusammenhängen. Im Fußball zum Beispiel. Wenn der Schiedsrichter in seine Hosentasche greift und die rote Karte zieht, dann hat das unmittelbare Auswirkungen für den entsprechenden Spieler. Er muss das Feld verlassen. Wenn das gleiche 50.000 Zuschauer im Stadion machen, hätte das keinerlei Auswirkungen für den Kicker. Weil sie nicht bevollmächtigt sind.

„Ich befehle dir: Steh auf, nimm deine Matte und geh nach Hause!“ sagt Jesus. Der namenlose Mensch in unserer Geschichte kommt so wieder auf die Beine. Buchstäblich. Er kann wieder laufen. Das ist Grund zur Freude. Zur doppelten Freude. Denn nun weiß er es ganz gewiss: Zuvor hat er das größte Geschenk bekommen, was Jesus geben kann: Vergebung der Sünden.

Amen

Pastor Klaus Bergmann

Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)